

Zur Internierung ausländischer Soldaten in der Gemeinde Ganterschwil

Autor(en): **Bühler, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **2 (1975)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Internierung ausländischer Soldaten in der Gemeinde Ganterschwil

von Beat Bühler

Es könnte zunächst scheinen, als ob die Beschreibung von Ereignissen während des zweiten Weltkriegs eine höchst einfache Sache wäre. Doch die meisten Leute, welche sie erlebten, erinnern sich nur noch bruchstückhaft an jene Zeiten, weshalb man natürlich bei einer schriftlichen Darstellung umso mehr auf Quellenmaterial angewiesen ist. Beim Sammeln dieses Materials stellte sich heraus, dass im Bereich der Gemeinde Ganterschwil nicht mehr viel zu finden war. Es konnten lediglich die Protokolle des Gemeinderates benützt werden. Das Tagebuch, welches der damalige Gemeindevorsteher Berlinger führte, war nicht mehr aufzufinden. Die zuständigen kantonalen Stellen besaßen keine diesbezüglichen Akten. Es blieben einige Notizen der Regierungsratsprotokolle übrig. Die Generalstabsabteilung des Eidgenössischen Militärdepartementes in Bern konnte ebenso keine Akten mehr finden. So möchte ich diesen Beitrag als höchst unvollständigen Ansatz zu einer geschichtlichen Untersuchung jener Ereignisse ansehen.

*

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs stellte sich für die Schweiz unter anderm auch das Problem der Internierung. Eine erste Aktion dieser Art hatte sie bereits während des deutsch-französischen Krieges übernommen, als 1870/71 die Bourbaki-Armee im Jura die Schweizer Grenze überschritt und in den verschiedenen Landesteilen untergebracht wurde. Im Toggenburg waren damals 1413 Mann interniert worden¹⁾. Ihr Aufenthalt dauerte lediglich 45 Tage. Die Internierung durch neutrale Staaten wurde dann durch das Haager Abkommen vom 18. Juni 1907 völkerrechtlich geregelt²⁾.

Im ersten Kriegsjahr 1939/40 wurden nur wenige ausländische Soldaten, meist Flieger, interniert. Die Lage änderte sich im Mai 1940, als die deutschen Armeen immer weiter nach Frankreich eindrangen³⁾. Am 18. Juni gab Bundesrat Pilet der obersten Landesbe-

hörde bekannt, dass französische Truppenteile um Einlass bitten würden. In der Nacht vom 19./20. Juni überschritten 16 000 Franzosen und 12 000 Polen mit ihrem Kriegsmaterial die Grenze. Bei den Polen handelte es sich um die 2. Schützendivision unter General Prugar-Ketling, die aus in Frankreich wohnenden Polen zusammengestellt worden war. Mit den bereits übergetretenen Soldaten betrug «am Stichtag des 1. August die Gesamtzahl der Internierten 42 772 Mann, wovon 29 507 Franzosen, 12 531 Polen, 639 Belgier, 94 Engländer, 1 Spanier»⁴⁾. Während nach Augenzeugenberichten die Franzosen einen total geschlagenen Eindruck machten, fielen die Polen durch ihre Disziplin allgemein auf⁵⁾.

In der Schweiz genügte nun die bisherige Internierungsorganisation nicht mehr. Oberstdivisionär Johannes von Muralt wurde zum Kommissar für das gesamte Interniertenwesen ernannt. Es wurden verschiedene Interniertenregionen bestimmt: Berner Oberland, Seeland und Napf⁶⁾. Offensichtlich kam erst später die Region Thur dazu, welche sich auf Teile der Kantone Zürich, Thurgau und St.Gallen erstreckte⁷⁾. Zumindest muss die Bestimmung dieser Region etwas überraschend erfolgt sein, was zu einem Briefwechsel zwischen dem Regierungsrat des Kantons St.Gallen und dem Armeekommando führte⁸⁾.

So kamen denn die ersten internierten Soldaten am 13. August nachmittags um vier Uhr auf dem Bahnhof Bütschwil an⁹⁾. Es handelte sich um Franzosen, wobei die Elsässer unter ihnen mit ihren Deutschkenntnissen manche Vorteile hatten. In Ganterschwil selbst sollten anfänglich 320 Mann, dann aber 270 einquartiert werden, was der Gemeinderat aber ablehnte¹⁰⁾. Schliesslich einigte man sich auf 200 Mann.

4) Bonjour, a. a. O. 47.

5) Ebd. 48.

6) Ebd. 50.

7) Diese Feststellung kann angenommen werden. Man vergleiche: Les internés en Suisse, Tels qu'ils nous ont vus, Genf 2 1941/43, mit: Theodor Allenspach, Von den internierten Franzosen, in: THK 7 (1947), 128: «eben die gefangenen Franzosen, welche sie nicht mehr wollen im Berner Oberland, in Interlaken und in Mürren».

8) Regierungsratsprotokoll vom 28. Oktober 1940.

9) Allenspach, a. a. O. 128.

10) Sitzungsprotokolle des Gemeinderates Ganterschwil, Gemeinderatskanzlei Ganterschwil. Sitzung vom 14. 8. 1940.

1) Alfred Böhi, Die Internierungen in der Schweiz, in: Toggenburger Heimatkalender (THK) 7 (1947), 116.

2) Wörterbuch des Völkerrechts, begr. von Karl Strupp... hrsg. von Hans-Jürgen Schlochauer, Berlin 1960/63 Bd. 2 «Internierung».

3) Edgar Bonjour, Geschichte der Schweizerischen Neutralität, Bd. 6, Basel 1970, 46.



Afrikaner in Ganterschwil — die «Aussergewöhnlichen» unter den Internierten.

Dazu kam noch die Wachmannschaft von 9 Mann. Die internierten Soldaten wurden in den Sälen der Restaurants Löwen und Krone einquartiert. Ebenso diente der Turnsaal des (damals evangelischen) Schulhauses und das Lokal von F. Ackermann (heute Fabrik von A. Rüegg) als Unterkunft. In den folgenden Tagen und Wochen richteten sich die Internierten einermassen ein, zumal vorerst ein Ende ihres Bleibens in der Schweiz nicht abzusehen war. Schon bald betätigten sie sich auch im Arbeitseinsatz, der umso wichtiger war, als ja die meisten Männer in den aktiven Militärdienst eingezogen worden waren. Im Kanton St.Gallen wurde dieser Arbeitsdienst durch das Baudepartement geleitet und koordiniert¹¹⁾. So wurden in Ganterschwil im Thaawald mit Hilfe der Internierten auf den Besitzungen der Landwirte

Steiger und Gottlieb Rüegg Rodungen vorgenommen. Franzosen und Polen legten in der «Halde» (Besitz von Landwirt Filliger) eine grosse Waldfläche frei. Ebenfalls von den Franzosen wurde auf der Kreuzegg Holz geschlagen, das mittels Meileröfen zu Holzkohle verarbeitet wurde. Die Elsässer schnitzten Stöcke und Porträts, um durch deren Verkauf zu Taschengeld und Schnaps zu kommen. «Mit den Franzosen zusammen wurden auch einige Unterhaltungsabende geboten, welches damals eine willkommene Abwechslung war.»¹²⁾

¹¹⁾ Regierungsratsprotokoll vom 16. August und 9. September 1940.

¹²⁾ Mündliche Mitteilung von Herrn Paul Nussbauer-Früh, Ganterschwil.



«So war es denn auch kein Wunder, dass sie ihren vorübergehenden Aufenthalt lieb gewannen.»

Von Seiten der militärischen Oberbehörde war man von Anfang an interessiert, dass die ausländischen Soldaten das Land möglichst bald wieder verlassen konnten, mussten doch für die ganze Schweiz zu ihrer Bewachung 12 Infanteriebataillone aufgebracht werden. Im Januar 1941 kam es dann nach entsprechenden Verhandlungen doch zur Repatriierung der französischen Soldaten¹³). In einem Lagebericht an das

Interniertenkommando Toggenburg vom 13. Februar 1941 sprach sich der Gemeinderat sehr lobend über die Soldaten aus. «Das Verhalten der Mannschaft, worunter wir nicht das militärische Verhalten, sondern das Benehmen im öffentlichen Leben verstehen, war nach unserm Dafürhalten recht befriedigend . . . Das Verhältnis zur Zivilbevölkerung war, wie schon aus den obigen Ausführungen erhellt, im allgemeinen ein sehr freundschaftliches und herzliches.»¹⁴)

Für die nächsten zwei Jahre blieb es in bezug auf Internierte in Ganterschwil still. Die Frage wurde aber wieder aktuell, als im Sommer 1943 in Italien Mussolini abdankte und Marschall Badoglio am 3. September eine neue Regierung bildete. Badoglio schloss bekanntlich mit den Alliierten einen Waffen-

stillstand. In diesen Monaten wurden in Ganterschwil 100 Afrikaner einquartiert¹⁵). Sie kamen vornehmlich aus den französischen Kolonialgebieten Afrikas: Madagaskar, dem Französischen Kongo, Kamerun, Tschad, dem Senegal und aus dem Belgischen Kongo. Sie müssen einen ziemlich verwahrlosten Eindruck gemacht haben, schreibt doch Max Berlinger als Gemeindammann, dass sie «in zerrissenen, zusammengestückelten Kleidern, einige nur mit Sandalen, und ihre wenigen Habseligkeiten in Bündeln oder zerlumpten Köfferchen mitschleppend», in Ganterschwil angekommen seien¹⁶). In den darauf folgenden Tagen ergab die Anwesenheit der Afrikaner so manche ungewöhnliche und merkwürdige Episoden. Ein besonderer Vorgang scheint sich jeweils abgespielt zu haben, wenn die Schwarzen beim Brunnen auf dem Dorfplatz ihre Kleider und sich selbst wuschen und dabei Unmengen von Seife verbrauchten. In Oetschwil stellten sie Häckselholz für Holzvergaser her¹⁷). Allgemein machten die Soldaten einen höchst guten Eindruck. «Je länger unsere schwarzen Gäste da waren, desto mehr befreundete sich die Bevölkerung mit ihnen, und es zeigte sich, dass sie keine Wilden, sondern gutmütige Naturburschen, recht eigentlich grosse Kinder waren, die sich an allen möglichen Kleinigkeiten, an Bleistiften, Hüten, Knöpfen und dgl. mächtig freuen konnten . . . So war es denn auch kein Wunder, dass sie ihren vorübergehenden Aufenthalt lieb gewannen.»¹⁸)

Fast im Gegensatz dazu führte die Anwesenheit von Schwarzen im Toggenburg in dieser Zeit auch zu unangenehmen Szenen. Besonders der Kilbisonntag (1. Oktobersonntag) 1943 war bezeichnend für das Verhalten der einheimischen Bevölkerung. Aus allen benachbarten Dörfern marschierten Leute nach Ganterschwil, um die Schwarzen bewundern zu können. «Leider muss gesagt werden, dass dabei nicht alle Weissen mit der notwendigen Zurückhaltung vorgingen, und es war oft empörend, wie sie sich benahmen.»¹⁹) Deshalb wurde bei günstigem Wetter sonntags die Mannschaft gleich nach dem Gottesdienst zu

¹³) In Bütschwil zogen sie am 26. Januar 1941 weg, vgl. Allenspach, a. a. O. 130. Wahrscheinlich waren auch diejenigen von Ganterschwil dabei.

¹⁴) Schreiben des Gemeinderates vom 13. 2. 1941 an das Kommando Internierten-Abschnitt Toggenburg, Gemeinderatskanzlei Ganterschwil.

¹⁵) Für das folgende: Max Berlinger-Hilty, Unsere schwarzen Gäste, in: THK 7 (1947), 126 ff.

¹⁶) Ebd. 126.

¹⁷) Mündliche Mitteilung von Herrn Paul Nussbauer-Früh, Ganterschwil.

¹⁸) Berlinger 128.

¹⁹) Ebd. 127.



«Es war oft empörend, wie sich die Weissen benahmen.»

einem Spaziergang in die weitere Umgebung geführt, um so den Sonntag ungestört verbringen zu können. Im Laufe des Herbstes wurden die Schwarzen jedoch ins Tessin verbracht, damit sie sich während des Winters in wärmeren Gegenden aufhalten konnten. Als Folge des Kriegsaustritts Italiens traten zwischen September und Dezember 1943 ungefähr 20 000 Italiener und 8000 alliierte Kriegsgefangene im Tessin über die Grenze. In Ganterschwil wurden zu dieser Zeit internierte Engländer und Zyprioten (englische Kolonie) untergebracht. Offensichtlich bestand im Frühjahr 1944 die Gefahr einer Grippeepidemie unter den Internierten. Aus diesem Grunde sprach der Beauftragte Dr. Cathomas aus Bazenheid beim Gemeinderat vor, und dieser beschloss darauf, für eventuelle Fälle den «Löwen»-Saal als Krankenzimmer bereitzuhalten²⁰). Ende September zogen die englischen Soldaten wieder aus Ganterschwil ab. Ein Major Gurney dankte im Namen der Truppe und überreichte eine Gedenktafel²¹). Auch das Interniertenkommando Sitter bedankte sich beim Gemeinderat für die gastliche Aufnahme der französischen und englischen Soldaten²²). Vom 13. Oktober ist schliess-

²⁰) Sitzung vom 8. 2. 1944.

²¹) Brief des Majors R. Q. Gurney vom 25. 9. 1944. Wurde mir von Herrn Berlinger, Ganterschwil, als Photokopie überlassen. Die Gedenktafel hängt heute in der Gemeinderatskanzlei Ganterschwil.

²²) Gemeinderatssitzung vom 11. 10. 1944.



«Keine Wilden, sondern gutmütige Naturburschen.»

lich noch ein Brief des britischen Interniertenhauptquartiers in Wil datiert. Darin wird anlässlich der Abreise der britischen Internierten der Gemeinde Ganterschwil der aufrichtige Dank ausgesprochen. «Ich kann Ihnen versichern, dass die britischen Truppen die Schweiz mit den besten Erinnerungen verlassen, dass sie geistig und körperlich gesund sind, und dass sie das gute Verhältnis, das unter der Schweizer Bevölkerung besteht, zu schätzen gelernt haben.»²³)

Mit oder nach dem Wegzug der Engländer kam die letzte Interniertengruppe nach Ganterschwil. Es waren ungefähr 120 Italiener. Sie führten bei Tufert-

²³) Schreiben des Interniertenhauptquartiers Wil SG vom 13. 10. 1944. Ebenfalls als Photokopie von Herrn Berlinger überlassen.

schwil eine grosse Waldrodung durch, auf deren Gebiet eine schöne Liegenschaft entstand²⁴). Bemerkenswert ist jedoch eine Anfrage im Grossen Rat des Kantons St.Gallen, weshalb die Internierten trotz Arbeitermangels kaum zum Einsatz herangezogen würden. Der Regierungsrat gab zur Antwort, dass man diesbezüglich Umfragen vornehmen würde²⁵). Kurz vor der offiziellen Beendigung des Krieges in Europa zogen am 24. April 1945 auch die italienischen Internierten aus Ganterschwil ab. Ihr Kommandant bedankte sich bei der Bevölkerung für das erhaltene Gastrecht. Erst im August 1945 konnten die italienischen Soldaten endgültig in ihre Heimat zurückkehren. Bei dieser Gelegenheit bedankte sich das Interniertenkommando Sitter nochmals beim Gemeinderat für die «bekundete Gastfreundschaft»²⁶).

In dem vorliegenden Aufsatz konnten die wichtigsten Ereignisse nur skizzenhaft festgehalten werden, ebenso die Kontakte zwischen Bevölkerung und internierten Soldaten. Unter anderem konnten auf Grund der fehlenden Quellen auch die Formen des Arbeitseinsatzes so gut wie überhaupt nicht berücksichtigt werden. Dreissig Jahre nach diesen Ereignissen kann sehr leicht der Eindruck entstehen, dass die Schweiz vom Verlauf des grausamen Weltkrieges kaum etwas gespürt habe. Die wenigen Ereignisse, welche sich hier noch fassen liessen, zeigen, dass nicht nur die Bevölkerung der Gemeinde Ganterschwil, sondern auch die übrigen Gemeinden der Interniertenregion Thurgau einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung der verschiedenen Nationen leistete und dadurch Anteil an den Geschehnissen des Weltkrieges hatte.

²⁴) Mündliche Mitteilung von Herrn Paul Nussbauer-Früh, Ganterschwil.

²⁵) Regierungsratsprotokoll vom 8. Mai 1944.

²⁶) Gemeinderatssitzung vom 14. 8. 1945.

